

**EINFÜHRUNG
PHILOSOPHIE**

Gregor Paul

Konfuzius und Konfuzianismus

Eine Einführung



WBG 
Wissen verbindet

Gregor Paul

Konfuzius und Konfuzianismus

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2010 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe dieses Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Satz: Lichtsatz Michael Glaese GmbH, Hemsbach
Einbandgestaltung: schreiberrVIS, Seeheim
Einbandabbildung: Konfuzius/Steingravierung © akg-images
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-23523-0

Inhalt

Vorwort	7
1 Sinn und Zweck einer weiteren Konfuzius- und Konfuzianismus-Darstellung	10
2 Der Name „Konfuzius“	14
3 Die Bezeichnung „Konfuzianismus“	16
4 Die Zeit des Konfuzius. Soziopolitische Voraussetzungen seiner Einstellungen, Überzeugungen und Lehren	21
5 Die höchsten Ziele des Konfuzius	30
5.1 Menschlichkeit (<i>ren</i>) und eine friedliche, sichere und harmonische Welt	30
5.2 Die ideale Persönlichkeit: der Edle (<i>junzi</i>)	31
6 Die Mittel	34
6.1 Kritik, Bildung und Vorbildlichkeit als Instrumente der Menschlichkeit	34
6.2 Lernbereitschaft (<i>hao xue</i>) als Instrument der Menschlichkeit	38
6.3 Wissenserwerb und Wissensinhalte: Das Studium von Geschichte, Literatur und Musik	39
6.4 Offenheit für Kritik und Bereitschaft zur Kritik	46
6.5 Treffende, unmissverständliche und konsistente Redeweise	46
6.6 Übereinstimmung von Wort und Tat	48
6.7 Vorbildlichkeit in Denken und Handeln	50
6.8 Menschlichkeit und Goldene Regel	53
6.9 <i>Li</i> : traditionelle Sittlichkeit, kultiviertes und konventionelles Miteinander sowie ritualisiertes Verhalten	60
7 Der Konfuzius des <i>Lunyu</i> : Beispiel einer vorbildlichen Persönlichkeit	64
8 Konfuziusbild und Konfuzianismus (<i>rujia</i>) in der Geschichte Chinas	67
8.1 Konkurrierende Lehren und Schulen in der Zeit der Streitenden Reiche	67
8.2 Konfuziusbild und Konfuzianismus des <i>Menzius</i> und dessen klassische und neokonfuzianische Rezeption	74

8.3	Konfuziusbild und Konfuzianismus des <i>Xunzi</i> und dessen klassische und legalistische Rezeption	81
8.3.1	Das <i>Xunzi</i> als polemischer Text. Die Charakterisierung des Konfuzius und des ,Konfuzianismus' in der Auseinandersetzung mit anderen Positionen	81
8.3.2	Die Philosophie des <i>Xunzi</i> als systematischer Konfuzianismus	84
8.3.3	Konfuzius, <i>Lunyu</i> , <i>Menzius</i> und <i>Xunzi</i>	88
8.4	Ansätze und Blüten der Legendenbildung	89
8.5	Konfuziusbilder im Spannungsfeld von Philosophie, Ideologie und Macht der Fakten	90
8.6	Marksteine des klassischen Konfuzianismus in Japan	103
9	Zeitlose Relevanz und sinnstiftender Charakter konfuzianischer Lehren	109
9.1	Aktualität und Relevanz nach 2000 Jahren und in ,fremden Kulturen'?	109
9.2	Marksteine der europäischen Rezeption seit der jesuitischen Mission: Von der Berufung auf Konfuzius und Konfuzianismus als rationale Korrektive religiösen Streits und Wahns über ihre Diskreditierung als Sammelsurium der Banalitäten bis hin zur Empfehlung als moderne Alternative zum ,westlichen Rationalismus'	111
9.3	Zufriedenheit, Glück und Lebenssinn	113
9.4	Die Menschenrechtsfrage	116
10	Und am Ende: Konfuzius als politisches Instrument, Kultfigur und Anlass für Tourismus und Familienausflüge	123
	Zeittafel zur Geschichte der konfuzianischen Philosophie in China	126
	Verzeichnis der erwähnten und zitierten <i>Lunyu</i> -Stellen nach der Zählung von Moritz und Lau	129
	Karten der Frühlings-und-Herbst-Epoche und der Streitenden Reiche	131
	Register mit Bedeutungserklärungen und Glossar chinesischer Zeichen	132
	Ausgewählte Literatur	137

Vorwort

Viele der in deutschen Massenmedien präsentierten China-Bilder lassen an zwei Scherzgedichte denken:

„In dem Lande der Chinesen
bin ich zwar nicht selbst gewesen,
aber meiner Mutter Bruder Sohn
hat in seiner Jugend schon
mal gelesen,
dass einer wär'
beinah
dort gewesen.“

„Es gibt zwei Sorten Chinesen:
die guten und die beesen.
Die guten gehen niemals aus.
Die beesen bleiben nie zuhaus.
Das Fazit ist stets gleich gewesen:
Tut man von Chinesen lesen,
so gewöhnlich nur von beesen.“

Im *Spiegel* Nr. 16 vom 15. April 2002 war auf S. 188 zu lesen: „Konfuzius lehrte [...] seine Landsleute die Wonnen der Unterwerfung.“ Zahlreiche China-Artikel und Sendungen deutscher Massenmedien suggerieren, dass es geradezu das Wesen des Chinesischen und der Chinesen ausmache, rücksichtslos zu herrschen und rücksichtslose Herrschaft zu erdulden, Individualität zu unterdrücken oder in kollektivem Einerlei auf sie zu verzichten. Das mag ein wenig überzeichnet sein, doch spricht das Zitat ja auch für sich. Dabei ist die Tendenz massenmedialer „Information“ durch eine Jahrhunderte alte Verachtung chinesischer Kultur mitbestimmt. Seinerzeit insbesondere von Hegel zum Ausdruck gebracht, lebt sie in mancher Schule westlicher China-Wissenschaft des 21. Jahrhunderts fort, und sei es auch im Gewand bloßer Tatsachenbehauptungen. In Wirklichkeit lehrte Konfuzius freilich, unmenschliche Herrscher „anzugreifen“ oder sich ihnen „zu widersetzen“, und dies war wohl auch der Grund für den Hass, der ihm im Maoismus entgegenschlug. Dem historischen Konfuzius mag sich vieles andichten lassen – die wenigen halbwegs zuverlässigen Informationen erlauben nur einen Schluss: ein Freund der Unterwerfung, des bedingungslosen Gehorsams, des Herdentriebs und des Verzichts auf Selbstachtung war er nicht. Um sich davon zu überzeugen, braucht man natürlich nicht in China gewesen zu sein. Ehrliches Interesse und die Bereitschaft, sich sachkundig zu machen, sind jedoch unumgänglich. Neben den üblichen Voraussetzungen, wie sie Allgemeinbildung und Common sense mit sich bringen,

sind dies auch die einzigen Anforderungen, die der Band an den Leser stellt.

Gegen Vorurteile, Klischees, Mystifizierung und Exotisierung gerichtet, ist er vor allem für ein breiteres Publikum bestimmt, berücksichtigt jedoch neueste sinologische Beiträge. Das soll nicht nur der argumentativen Qualität dienen. Auf diese Weise sollen auch professionelle Sinologen und Kulturwissenschaftler angesprochen werden. Im Übrigen lassen sich auch ohne kulturrelativistische, ideologische oder politische Vorlieben unterschiedliche Konfuzius-Bilder zeichnen.

Grob gesagt, sehe ich Konfuzius und dessen Lehre als eine Person bzw. eine Philosophie, die auch im 21. Jahrhundert Aktualität und Relevanz besitzen. Sowohl ihre Besonderheiten als auch ihre vertraut erscheinenden Züge sind prinzipiell geeignet, Denken und Handeln aller Menschen voranzubringen. Unprätentiöse kritische und selbstkritische Orientierung an allgemeinem menschlicher Erfahrung, Bemühen um Konsistenz und Konsequenz, ohne in Prinzipienreiterei zu erstarren – solche Eigenschaften können überall und jederzeit überzeugen. Dabei verleiht das Spezifische, das Person und Lehre auszeichnet, manchen scheinbar selbstverständlichen Einsichten besonderen Nachdruck. Forderungen nach Offenheit für Kritik und Kritikbereitschaft, nach Übereinstimmung von Wort und Tat und nach Vorbildlichkeit verlieren jeden banalen oder gar trivialen Anstrich und kommen überzeugend zur Geltung. Sinn und Sinnerfüllung eines autonomen, souveränen Lebens als Mensch unter Menschen werden in überraschender Weise evident.

Entsprechend verstehe ich mit dem Namen Konfuzius verbundene Lehren als *eine rationale Philosophie, die eine Menschlichkeit fordert, welche sich selbstbestimmt und kultiviert als persönliche Integrität und verantwortungsbewusstes gesellschaftliches Engagement äußert*. Dies wird auch auf Widerspruch stoßen. „Welch ein Eurozentrismus!“ wird es wie so oft heißen. Doch solch ein Vorwurf ist unhaltbar. Ähnliche Interpretationen sind von Chinesen entwickelt worden, und zwischen 1600 und 1945 haben viele Japaner den Konfuzianismus gar als Doktrin des Umsturzes, des Widerstands, der Disharmonie, des Eigensinns und eben der Rationalität *verurteilt*. Sie waren weder Europäer noch durch europäisches Gedankengut beeinflusst. Bleibt eine Bitte an die geschätzten Rezensenten, die das Buch nichtsdestoweniger als eurozentrisch ablehnen: es vorher auch zu lesen und ihre Ablehnung unter Berücksichtigung des Gelesenen zu begründen.

Konfuzius soll sich gewünscht haben, dass man seine Lehren in die Tat umsetze. Ideen wie die vom Primat der Moral sind freilich zeitlos, und um sie im 21. Jahrhundert ins Spiel zu bringen, braucht nicht auf ‚Altchinesisches‘ zurückgegriffen zu werden. Das nichtsdestoweniger zu tun, verleiht entsprechenden Forderungen jedoch zusätzliche Überzeugungskraft. So wird es im Kontext konfuzianischer Ethik und vor der Folie historisch-kultureller Kontraste geradezu augenfällig, dass selbst Demokratie und Rechtsstaat des moralischen Korrektivs bedürfen. Sie brauchen den moralisch selbstbestimmten, der Selbstachtung verpflichteten Bürger und integeren Politiker, die sich auch dann jeder Inhumanität widersetzen, wenn sie regierungsamtlich verordnet ist, und die sich auch dann nicht korrumpieren lassen, wenn ihre Demokratie zu einem Parteienstaat verkommen ist.

Bleibt mir noch, den Bochumer und Taipeher Kollegen Heiner Roetz und LEE Ming-huei sowie der Lektorin Stephanie von Liebenstein für wichtige Hinweise und der Stuttgarter Architekturstudentin Astrid Paul für die Gestaltung der Karten zu danken.

1 Sinn und Zweck einer weiteren Konfuzius- und Konfuzianismus-Darstellung

Es gibt viele Darstellungen von Leben, Lehren und Wirken des Konfuzius (551–479 v. u. Z.). Auch die Zahl der deutschen Darstellungen dürfte in die Dutzende gehen. Die Sparsamkeit, Unbestimmtheit und Unsicherheit der historischen Daten ließ und lässt dabei Spielraum für unterschiedlichste Interpretationen. Dazu kommt, dass Konfuzius schon einige Jahrzehnte nach seinem Tod zur Legende geworden sein dürfte. So stehen zum Teil unvereinbare Konfuzius-Bilder nebeneinander. Und in der Tat kann selbst das *Lunyu*, die „Gesammelten Worte“, der wohl zuverlässigste Text, der Äußerungen des Konfuzius und Ereignisse seines Lebens wiedergeben soll, Anlass für gegensätzliche Deutungen bieten. Konfuzius kann als rationaler, nüchterner, ironischer und diesseitigewandter Aufklärer verstanden werden. Er lässt sich als Traditionalist begreifen. Man mag in ihm einen Agnostiker sehen – oder eben doch jemand, der dem Himmel (*tian*) eine Verehrung entgegenbrachte, wie man sie transzendenten Mächten bezeugt. Manche verstehen ihn auch als Vermittler einer intuitiven, eher der Ästhetik als der Logik verpflichteten östlichen Weisheit, die eine Alternative zum angeblich westlichen Rationalismus und Logozentrismus bietet. Außerdem kann man sozusagen verschiedene Komponenten des Themas ‚Konfuzius‘ darstellen. Man kann vor allem das äußere Leben zum Gegenstand machen. Man kann eine Art innerer Biographie, eine psychologische Spekulation, liefern. Oder man kann sich auf eine Interpretation der Auffassungen des Konfuzius konzentrieren, die dann einmal als Philosophie, einmal als schlichte Lebensweisheit, ein anderes Mal gar als Trivialität charakterisiert werden mögen. Im China des 20. Jahrhunderts und insbesondere in der Zeit der Kulturrevolution (1966–1976) schwankte sein Bild wie nie zuvor: in der Tat „von der Parteien Hass und Gunst verzerrt“. Grob gesagt, sah man in Konfuzius einerseits einen der Menschlichkeit verpflichteten Wegbereiter einer besseren Welt und andererseits einen Verteidiger einer Sklavenhalter-Gesellschaft.

Gängige Ansätze zum Verständnis von Person und Lehre des Konfuzius

Die Unterschiedlichkeit der Interpretationen ist Reflex der inneren Heterogenität des *Lunyu* selbst. Der Text ist aus Sammlungen erwachsen, die erst nach Konfuzius' Tod entstanden. Er ist das Werk verschiedener Anhänger aus verschiedenen Zeiten. Sie huldigten bereits ihren jeweils eigenen Konfuzius-Bildern. In den gängigen 20-Kapitel-Versionen geht er weithin auf eine im 3. Jh. konzipierte Fassung zurück, die ihrerseits eine Art Fazit aus drei je 20, 21 bzw. 22 Kapitel langen Kompilationen darstellt, die 300 bis 400 Jahre nach Konfuzius' Tod vorlagen und die nur noch partiell rekonstruierbar sind (Simson 2006, insbes. S. 153 und 221). Wie angedeutet, ist überdies zwischen älteren und jüngeren Text-Komponenten zu unterscheiden. Vor allem die Kapitel 3 bis 9 werden den ältesten Teilen zugerechnet, während insbesondere die Kapitel 10 und 16–20 als spät gelten (Brooks/Brooks: 65, 202, Lau 1992: 263–275, Moritz: 176 ff.). Freilich ist damit nicht gesagt, dass Letztere keinerlei verlässliche Informationen erhielten.

Textgeschichte und innere Heterogenität des *Lunyu*

Zitierweisen

Das *Lunyu* ist im Allgemeinen nach der Übersetzung von Ralf Moritz zitiert. Doch sind alle im Literaturverzeichnis angegebenen Übersetzungen und verschiedene Ausgaben chinesischer Versionen berücksichtigt, so dass auch Abweichungen vorkommen. Um der Lesbarkeit willen bleiben sie weithin unkommentiert. Auch die Abschnittszählung – römische Ziffern bezeichnen ‚Kapitel‘, arabische Ziffern ‚Absätze‘ – folgt der Ausgabe von Moritz. So bezieht sich IX:2: 50 auf Moritz‘ Nummerierung und Übersetzung des neunten ‚Kapitels‘, und da des zweiten ‚Absatzes‘ seiner Ausgabe. 50 gibt die Seitenzahl der Ausgabe an. Wer andere Ausgaben bzw. Übersetzungen benutzt, wird mitunter auch andere Abschnittszählungen feststellen. Im Übrigen folgen die meisten Zitate dem Schema ‚Autorenname Erscheinungsdatum: Seitenangabe‘. „Hucker 1966: 15“ bezieht sich also auf Huckers 1966 erschienene Untersuchung *The Censorial System in Ming-China* und dabei auf Seite 15.

Aussprachehilfen zur Umschrift des Chinesischen

A in *ian*, *yan* und *yuan* etwa wie ä bzw. e in jap. „Yen“, ai etwa wie der Diphthong ai, ei etwa wie eh, eng etwa wie öng, i wird nach c, ch, r, s, sh, z und zh nahezu ‚verschluckt‘, iong etwa wie jung, ong etwa wie ung, u nach j, q, x und y etwa wie ü, ui etwa wie engl. way, c etwa wie tz, ch etwa wie stimmloses tsch, h etwa wie ch in „Buch“, j etwa wie dßj, q etwa wie tch, r zwischen r und franz. j in „je“, s etwa wie stimmloses s bzw. ß, sh etwa wie sch, ue etwa wie getrenntes ü und e, x etwa wie ßch, z etwa wie stimmhaftes ds, zh etwa wie stimmhaftes dsch.

Bei allem Bemühen, differenziert darzustellen, wird auch im Folgenden nur ein Konfuzius-Bild unter anderen geboten. Aber das mag seine Vorteile haben, nimmt doch so gut wie jeder, der sich in seriöser Weise für Konfuzius interessiert, mehrere Konfuzius-Bilder zur Kenntnis. Und er sollte dies auch tun. Im Übrigen aber ist eine weitere Konfuzius- und konfuzianismus-Darstellung mindestens genauso selbstverständlich und sinnvoll, wie es weitere Kant-Biographien und Kant-Interpretationen wären.

Unstrittig ist, dass der Konfuzius des *Lunyu*, wie es im Deutschen heißt, innere Gesinnung über Äußerliches stellte, Moral über positives Recht erhob und für eine Haltung und Lebensführung warb, die eher moralischer Integrität, Mitmenschlichkeit und einer in Frieden und Sicherheit lebenden Gesellschaft verpflichtet war als einer Erfüllung materieller Bedürfnisse oder einem Streben nach Glück (IV:11: 22, XV:32: 104 u.a.). Es gelte, so ein pointiertes Fazit, sich um moralische Integrität und kulturelle, zivilisatorische Bildung zu bemühen und entsprechend zu reden und handeln. Der Grundsätzlichkeit halber sei es noch einmal anders gesagt: In moralischem Verhalten, Wissen und kultivierter Umgangsform Vorbild zu sein und so auch zu Kultur und Wohlergehen seiner Mitmenschen beizutragen, ist eine der zentralen Lehren des Konfuzius. Nach dem *Lunyu* versuchte er, ihr auch selbst gerecht zu werden und so mit gutem Beispiel voranzugehen – übri-

gens eine Wendung, die den mehrfach im *Lunyu* gebrauchten Ausdruck *xian*, „[in vorbildlicher Weise] vorangehen“ (XIII:1: 78), assoziieren lässt.

Relevanz
konfuzianischer
Auffassungen

Wichtigstes Ziel des Bandes ist es, zu zeigen, dass bestimmte Konfuzius zugeschriebene Auffassungen auch im 21. Jahrhundert sachliche und existentielle Relevanz besitzen. Vor allem sollen die angesprochenen Konzepte der Vorbildlichkeit in moralischer Integrität, Wissen und kultiviertem Verhalten nachgezeichnet und in ihrer bleibenden Bedeutung explizit gemacht werden. Zu den Schlüsselbegriffen gehören in diesem Kontext Aufrichtigkeit und Vertrauenswürdigkeit (*xin*), die wie wenige andere den festen Zusammenhang charakterisieren, der nach dem Konfuzius des *Lunyu* zwischen Erkenntnis, Einsicht in das moralisch Gebotene und verbalen Äußerungen einerseits sowie eigenem Verhalten und Handeln andererseits bestehen sollte. Konfuzius soll auf diese Weise als eine Gestalt gezeichnet werden, die die sogenannte Einheit zwischen Theorie und Praxis oder zwischen Wissen und Handeln forderte und vorzuleben suchte. Diesen Vorstellungen auf den Grund zu gehen und zu zeigen, welche spezifische, differenzierte und präzise Bedeutung sie in einer Interpretation des *Lunyu* gewinnen, wie sie motiviert sind, in welcher Weise sie in der Tat Lebenssinn und Menschlichkeit stiften können und wie weit sie dabei von platten, klischeehaften Einheitsvorstellungen – insbesondere den Vorurteilen, dass solche Vorstellungen etwas ‚spezifisch Östliches‘ seien – entfernt sind, ist ein leitendes Interesse der Darstellung.

Historische Details bleiben bei dieser Zielsetzung weithin außer Acht. Um die eine oder andere Besonderheit zu verstehen, muss man zwar um bestimmte historische Voraussetzungen wissen. Aber auch dabei kann man auswählen. Man braucht keine Flut von Personennamen und Jahreszahlen. Außerdem existieren genug entsprechende Darstellungen (wie z. B. die von Creel; Brooks/Brooks; Lau 1992; Moritz und Chin). Entscheidend für die Gültigkeit der im *Lunyu* formulierten Auffassungen sind ohnehin deren Konsistenz und Erfahrungsgehalt. Im Folgenden werden deshalb primär die historischen Bedingungen zur Sprache kommen, die Konsistenz und Erfahrungsgehalt – empirischen Gehalt – der konfuzianischen Lehren erzwingen oder doch mit herbeiführten. Sie sind es auch, die zu dem gehören, was letztlich und prinzipiell alle Menschen angeht.

Argumentative
Gültigkeit, Sach-
relevanz und
historische
Angemessenheit:
vereinbare
Komponenten der
Auseinandersetzung

Die Einwände gegen eine radikal an Fragen argumentativer Gültigkeit und sachlicher Relevanz orientierten Darstellung sind bekannt. Der spezifische historische Kontext werde vernachlässigt. Wichtig sei, was in China große Wirkung gezeitigt habe; nicht, was Geltung besitze. Denn Ersteres allein gebe Aufschluss über das ‚spezifisch Chinesische‘, dem ja unser hauptsächlichliches Interesse zuteil werden müsse. Nur so lasse sich Fremdes verstehen, ohne es zu vereinnahmen. Aber das eine schließt das andere nicht aus. Sich auf Fragen der Gültigkeit, des Arguments und sachlicher Relevanz zu konzentrieren, besagt nicht, historische Kontexte und spezifische Wirkungsgeschichte zu leugnen oder zu ignorieren und deren faktische Macht zu bestreiten. Es bedeutet lediglich, zwischen Gültigkeit einerseits und Herkunft, historischer Akzeptanz und Faktizität andererseits zu unterscheiden bzw. davon auszugehen, dass *die Gültigkeit* einer Auffassung weder von deren Genesis (Ort, Zeit und Autorschaft) noch vom Grad der Zustimmung oder

Ablehnung abhängt. Im Falle von Vorschriften und insbesondere ethischer oder moralischer Normen ist außerdem zu beachten, dass sie nicht einfach deshalb gelten oder gelten sollten, weil sie bestehen. Anders gesagt, folgt aus bloßer Existenz – eingeschlossen die Existenz einer alten Tradition – nicht, dass, was besteht, überhaupt bestehen sollte oder gar erhaltenswert sei. Eine in Kraft gesetzte Verkehrsregel gilt auch dann in Mannheim, wenn sie in Hamburg von einem Verkehrsexperten aus der Türkei entwickelt wurde und häufig verletzt wird. Die bloße Tatsache, dass es sie gibt und dass sie bereits 50 Jahre alt ist, impliziert freilich nicht, dass sie nicht geändert werden dürfte.

Konzentration auf Fragen der Gültigkeit ist auch keine Blütenlese. Sie ist keine ‚subjektive‘ und einseitige Auswahl dessen, was einem besonders attraktiv erscheint oder ganz persönlich interessiert, sondern vielmehr eine sachlich gerechtfertigte Entscheidung. Der wichtigste Grund, sich mit dem auseinanderzusetzen, was prinzipiell die Zustimmung aller Menschen beanspruchen kann, liegt darin, dass das gültige Argument *letztlich* der einzige gewaltfreie Weg ist, sich zu einigen, wo man sich einigen kann, und Toleranz nahezulegen *und zu rechtfertigen*, wo dies nicht gelingt. Dies gilt ungeachtet der notorischen Schwäche auch des gültigen Arguments. Wir handeln, und dies beklagte schon Konfuzius, nur allzu gern und oft ‚wider besseres Wissen‘.

2 Der Name „Konfuzius“

Konfuzius soll von 551 bis 479 vor unserer Zeitrechnung gelebt haben. Diese Daten gelten als einigermaßen sicher. Dagegen ist über Konfuzius' Leben selbst recht wenig bekannt. Zu den zuverlässigsten Informationen dürften noch bestimmte Stellen aus dem *Lunyu* zählen. Dieser Text ist auch mehrfach ins Deutsche übertragen worden. Bekannte Titel der deutschsprachigen Versionen sind „Kongfutse (oder Konfuzius): Gespräche“ (Wilhelm 1989; Moritz) und „Gespräche des Meisters Kung“ (Schwarz 1985).

Der gängige chinesische Name des Konfuzius ist Kong(fu)zi. Diese Bezeichnung wird im Allgemeinen mit „Meister Kong“ übersetzt, doch ist das Wort „Meister“ irreführend. Im Deutschen beziehen wir den Ausdruck nämlich in erster Linie auf überdurchschnittliche und beispielhafte handwerkliche Fertigkeiten. Aber gerade handwerkliche Fertigkeiten sind im gegebenen Zusammenhang nicht gemeint. (Ausnahmen wie „Meister Eckhart“ fassen wir eher als einen einheitlichen Namen auf denn als eine Verbindung von Titel und Name.) Das lateinische „Magister“ kommt zwar der chinesischen Bedeutung von *zi* näher; denn es bezeichnet gewisse, durch Studium und institutionelle Prüfungen erworbene und bestätigte intellektuelle und wissenschaftliche Kompetenzen, aber einmal war *zi* zur Zeit des Konfuzius kein Titel, den man nach Absolvierung eines Curriculums bzw. einer Art Hochschulstudium erhielt, und zweitens schiene eine Übersetzung wie „Magister Konfuzius“ allzu seltsam.

Das traditionelle
Curriculum
kultivierter
Gelehrsamkeit

Nichtsdestoweniger charakterisierte das *zi* in Namen wie Kongzi Männer, die sich soviel Bildung und Kultur – zivilisierte, geschliffene Umgangsformen – angeeignet hatten, dass sie aufgrund überlegenen Wissens, überlegener Fähigkeiten und – idealiter – vorbildlichen Verhaltens als eine Art Lehrer wirkten. Sie hatten ihre Fähigkeiten im Allgemeinen unter Anleitung von Privatgelehrten oder Privatlehrern erworben. Bildung bestand dabei vor allem in moralischer, literarischer, musikalischer, historischer, gesellschaftlicher sowie politischer und womöglich militärischer Bildung. Letztere schloss Künste wie Bogenschießen und Wagenlenken ein (IX:2: 50). In traditionellen Listen ist genauer, aber vielleicht auch irreführenderweise, von sechs Künsten (*liu yi*) die Rede: den Riten, der Musik, Bogenschießen, Wagenlenken, Schreiben und Rechnen.

Was Konfuzius angeht, so wird seine Persönlichkeit vor allem mit zivilen Formen der Bildung in Verbindung gebracht. Er galt und gilt als Beispiel moralischer Integrität, als feiner Kenner und überzeugter Befürworter von Literatur und Musik (I:15: 8f.; VII:14: 40; VIII:8: 47; XVII:9 und 10: 115), als ein Muster schönen konventionsgerechten Umgangs und schließlich als kompetenter politischer Berater. Dagegen soll er merkliche Zurückhaltung in Fragen ‚militärischer Künste‘ gezeigt haben (IX:2: 50, XII:7: 73; XV:1: 98). All diese Züge lassen sich aus dem *Lunyu* herauslesen, doch charakterisieren sie eine Persönlichkeit, die eher als Ideal denn als historische Gestalt erscheint.

Obwohl Konfuzius seine Auffassungen kaum durchsetzen oder verwirklichen konnte und insbesondere politisch eher erfolglos war, sind es seine moralischen und politischen Lehren gewesen, die in der Geschichte Chinas, vor allem aber in der Geschichte der Moral-, Staats- und Gesellschaftsphilosophie in China Bedeutung gewannen.

„Lehrmeister“ ist gewiss ein angemessenerer Ausdruck als „Meister“. Doch besser als jede explizite Übersetzung des *zi* erscheint im Allgemeinen die Verwendung des Namens Konfuzius, der latinisierten Form von Kongfuzi. Entsprechendes gilt für die Namen anderer herausragender chinesischer Gestalten wie Menzius bzw. Mengzi (372?–289?), Xunzi (313–238), Mozi (468?–376?), Sunzi (5. Jh. v. u. Z.) oder Han Feizi (280?–233), die alleamt als *zi* bezeichnet wurden.

Bei der Verwendung des chinesischen Namens sollte freilich klar sein, dass *zi* Persönlichkeiten meint, die vor allem aufgrund von Bildung, Verhalten und öffentlichem (politischem) Engagement als Vorbild, Lehrer und Mentor angesehen und geachtet wurden.